

Was der Papst von Martin Luther lernen könnte

Friedrich Schorlemmer 27.2.2013

Päpste lernen in der Regel nicht mehr, schon gar nicht von ihren Kritikern; sie lehren und glauben, was ihnen an Unfehlbarkeit zugesprochen wird. Das Papstamt überfordert wohl jeden Menschen.

Luther wagte es 1520, Papst Leo X. zu mahnen:

"Darum, mein Heiliger Vater, du solltest nicht hören auf deine süßen Ohrenbläser, die da sagen, du seiest nicht ein bloßer Mensch, sondern gemischt mit Gott, der alle Dinge zu gebieten und zu fordern habe... du bist ein Knecht aller Knechte Gottes und in einem gefährlicheren elenderen Stand als irgendein Mensch auf Erden. Lass dich nicht betrügen durch die, die dir lügen und schmeicheln, du seiest ein Herr der Welt,... die da schwätzen, du habest Vollmacht bis in den Himmel, in die Hölle und ins Fegefeuer"

Angstfrei warnt der Bibelprofessor aus der Kleinstadt Wittenberg den Papst in der Weltstadt Rom vor dessen Ohrenbläsern. Er tue das „aus reiner, treuer Sorge und Pflicht, die jeden mit Recht nötigt, uns unseres Nächsten zu bekümmern“. Er halte es für passend, seiner Majestät solange nicht zu vergessen, bis er die Pflicht brüderlicher Liebe ausgerichtet habe. Ihn treibt Mut des Glaubens, Sorge um die Kirche und die Verpflichtung, die so aufrüttelnde, hoffnungsvolle, befreiende Botschaft Jesu weiterzutragen. Auf dem Weg zur Einheit der Christenheit könnte dem Papst Luthers Erkenntnis hilfreich sein, dass in Glaubensdingen keinerlei Zwang auszuüben sei, denn man solle keinen an den Haaren ziehen oder drängen, sondern allein das Wort Gottes handeln lassen. Warum? „Weil ich in meiner Gewalt oder Hand die Herzen der Menschen nicht habe, wie der Töpfer den Ton... Weil ich den Glauben nicht ins Herz gießen kann, so kann und soll ich niemanden dazu zwingen oder dringen.“ In Konflikten lasst uns „mit Furcht und Demut verhandeln und einer dem anderen zu Füßen liegen, einander die Hände reichen, einer dem anderen helfen.“ Nicht äußerer Macht, sondern innerer Überzeugungskraft trauen. Die Provokation Luthers muss weiterhin nach Rom getragen werden: Was aus der Taufe gekrochen ist, das ist schon Priester. Auf jeden einzelnen Menschen kommt es an, jeder ist prinzipiell gleich gewürdigt, welche Ehrentitel er auch tragen mag, welche Verdienste ihn zieren hat oder in welcher Dürftigkeit er sein Leben fristen muss. „Wir sind Bettler. Das ist wahr.“ Als getrost bittende. Das Priestertum aller Gläubigen in ihren jeweiligen Berufen sowie die Mündigkeit des einzelnen Christen ist keine Bedrohung der Autorität der Kirche, sondern lebendige Bereicherung der Gemeinschaft derer, die nicht aus sich selbst heraus „heilig“, sondern Geheiligte sind. Zutage liegender Missbrauch und die Missgunst, Verrat und Intrigen sowie dunkle Machenschaften der Vatikanbank sollten dem „Gottesstaat“ Anlass geben, aus der Kluft zwischen Proklamiertem und Praktiziertem Konsequenzen zu ziehen -

mit Ausstieg aus dem Spekulationssystem. Oder bleibt die ganze Welt „in der Habsucht ertrunken wie in einer Sintflut“? – wie Luther 1524 wettete.

Ergo:

Traue der Mündigkeit der Menschen und sei nicht ihr Vormund.

Respektiere die Gewissensentscheidung anderer.

Denke konziliar, nicht kurial.

Wirke stets dialogisch, nie inquisitorisch..

Zeig dich mehr ebenerdig als hochehoben.

Was Christen trennt, ist weniger wichtig als das, was sie verbindet – als Zeugen Jesu Christi *in* der Welt und *für* die Welt.